

Verdiente Auszeichnung für den Senior der deutschen Bergleute

Am 21. Juli ist dem Ehrenvorsitzenden der Industriegewerkschaft Bergbau und stellvertretenden Vorsitzenden der Bergwerksgesellschaft Hibernia AG. in Herne, August Schmidt, die Würde eines Ehrensenators der Technischen Universität Berlin verliehen worden. Die hohe Auszeichnung erfolgte im Anschluß an die Grundsteinlegung für einige Neubauten der Technischen Universität im Rahmen einer erhebenden Feierstunde. Se. Magnifizenz, Rektor Professor Dr.-Ing. Kniehahn, erinnerte in seiner Festansprache an die Jahre nach dem Zusammenbruch, da Männer wie August Schmidt sich aufopferungsvoll und mit Begeisterung für die Stabilisierung der damals noch sehr krisenanfälligen Wirtschaft einsetzten und „mit klarem Geist erkannten, daß gegeneinandergerichtete Kräfte sich aufzehren, daß gleichgerichtete Kräfte sich aber vervielfachen können“. August Schmidt habe „in jener Zeit, in der von der Verwirklichung dieser an sich so einfachen, aber daher wohl immer wieder neu zu entdeckenden Erkenntnis der Beginn des industriellen und wirtschaftlichen Wiederaufstiegs der Bundesrepublik abhing, eine Leistung vollbracht, die selten das Schicksal in die Hand eines einzigen Mannes gelegt hat. Und noch wundersamer erscheint es wohl, daß einem Mann die Herbeiführung, die Wahrung und die Sicherung des Arbeitsfriedens fast im gesamten deutschen Bergbau in diesen entscheidenden Jahren gelungen ist, der sich diese Erfolge und höchste ehrende Anerkennungen für sein ideales Wirken wohl nicht träumen ließ, als er als Sohn eines Bergmanns, selbst als Bergmann, zuerst als Pferdejunge, sich mühsam sein Brot verdiente.“ Zu August Schmidt gewandt, erklärte der Rektor wörtlich: „Es kamen die Jahre nach 1933, in denen Sie, inzwischen in führende Stellen in der Gewerkschaftsbewegung gelangt, aller Ämter enthoben, mit einem klapperigen Wagen

über Land zogen, um durch Pfennige, verdient durch Brotverkauf, Ihr Leben zu fristen. Daß Ihre Energie unter diesen Schicksalsschlägen nicht erlahmt ist, daß Sie nicht müde wurden, daß wir in Ihnen den Mann gefunden haben, der wohl mit schuld ist am sogenannten deutschen Wirtschaftswunder und daran, daß unser Bergbau und das Hüttenwesen nicht erschüttert wurden von zerstörenden Auseinandersetzungen, das möchten wir heute herausstellen durch die Ihnen zugedachte Ehrung. Ihre große Toleranz, Ihre Gedanken der Einheitsbewegung und der Überwindung aller parteipolitischen und konfessionellen Gegensätze in der Gewerkschaftsbewegung haben in Ihnen die einfache Wahrheit reifen lassen, die wir der Universitas in der Ausrichtung aller Kräfte zugrunde legen und die wir immer wieder allen empfehlen möchten, die dort Gegensätze finden, oft sogar suchen, wo Gemeinsames zu entdecken wesentlicher erscheint, um nicht im kleinen Geist des Unwesentlichen das große Ziel überhaupt zu verlieren.“

August Schmidt, Ehrenbürger der Stadt Dortmund und Ehrensenator der Technischen Universität Berlin, gehört zu den Mitgründern unserer Vereinigung und hat trotz seiner vielseitigen bedeutenden Aufgaben und trotz seines hohen Alters seit 1948 als Mitglied des Beirats an der Entwicklung unserer Arbeit lebhaften Anteil genommen. Dafür gebührt ihm Dank und unser aufrichtiger Glückwunsch zu der verdienten Anerkennung seiner Lebensarbeit durch einen Hohen Akademischen Senat der Technischen Universität Berlin.

Bergleute singen für Bergleute

Zum neunten Male veranstaltete die Dortmunder Bergbau AG. Mitte Oktober ihr schon zur Tradition gewordenes Chorkonzert „Bergleute singen für Bergleute“. Vierzehn Männergesangsvereine aus dem Dortmunder Bereich, zusammengefaßt in vier Chorgruppen, sowie der Jugendchor der Zeche „Adolf von Hansemann“ und „Minister Stein“ boten unter ihren bewährten Dirigenten Parucha, Cremer, Welp, Lichtenberg und Beckmann wiederum einen ausgezeichneten Querschnitt durch das deutsche Liedgut, wie er schöner und vielseitiger kaum zusammengestellt werden kann. Willi Cremer und Robert Beckmann bereicherten auch diesmal das Programm mit

August Schmidt bei seiner Ansprache nach der Verleihung der Würde eines Ehrensenators der Technischen Universität Berlin.





Bruno Krell: Kohletragender Bergmann, Muschelkalk.
Einen gewaltig schweren Brocken wuchtet der Bergmann
hoch, um ihn auf einen Wagen zu laden. Der ganze
Klotz, aus dem die untersetzte Figur nur wenig her-
ausgearbeitet ist, scheint angefüllt von großer Kraft.

Uraufführungen eines „Bergmannsspruchs“ und eines „Sängerspruchs“ (s. Seite 48). Den eindrucksvollen Abschluß des in jeder Hinsicht gelungenen Konzertes bildeten, wie immer, drei Liedvorträge des Gesamtchors der mitwirkenden Vereine unter Leitung von Wilhelm Mickenbäcker.

Der im Rahmen dieser Konzerte ständig veranstaltete Wettbewerb mit Freizeitarbeiten von Belegschaftsmitgliedern stand diesmal unter dem Motto „Malen und Zeichnen“. Von Betriebsangehörigen der Dortmunder, Hansa und Erin Bergbau AG. waren insgesamt 188 Arbeiten eingereicht worden, die als schönes Beispiel für die vielseitigen Interessen des Bergmanns gelten dürfen. Nachdem die Ausstellung auf den einzelnen Schachtanlagen der genannten Gesellschaften gezeigt worden ist, werden eine Reihe Arbeiten in der ständigen Ausstellung der Vereinigung im Bergbau-Museum zu sehen sein.

Kunst und Bergbau

Zu einer Ausstellung der Galerie Schaumann, Essen

Während der Bergbau-Ausstellung in Essen hatte die Privatlagerie Schaumann eine kleine, fast intim anmutende Ausstellung dem Bergbau gewidmet, an der sich — aus Zeit- und Raumnot — nur eine gewisse Anzahl Künstler beteiligen konnte, deren Beschäftigung mit dem großen Thema bereits bekannt war.

Zahlenmäßig dominierten die Maler und Graphiker, doch vermittelten die Bildhauer nicht weniger starke Eindrücke. Von Hermann Kätelhön will uns jetzt nach zeitlichem Abstand die sachliche graphische Darstellung der eigenartig von Industrieanlagen und Wohnbauten durchsetzten Ruhrlandschaft packender und noch sicherer erfüllt scheinen als die idealisierten Bildnisse. Seiner Auffassungsweise nahestehend, aber in eigener Formensprache, arbeiten Pingsmann, Metzger und Palmowski. Hannes Pingsmanns eigenwilliger Stil zeigt sich auch in den hier vorhandenen Blättern. Hermann Metzger ist mit einer Anzahl Tuschzeichnungen vertreten, wie er sie ähnlich als Aquatintablätter radiert hat. Bei aller ausgefeilten Technik ist dabei spürbar geblieben, daß diese Gestalten wirklich so unter Tage gesehen und erlebt worden sind. Erich Palmowski bringt figürliche Darstellungen in starker Schwarz-Weiß-Wirkung, die nach Umsetzung in eine graphische Technik verlangen, und daneben mehr malerisch, man möchte sagen „lyrisch“ aufgefaßte Industrielandschaften. Niels Bohn, in großformatigen Holzschnitten, betont das Kräftespiel der Bewegungsmotive. Der vereinfachten Form von Klaus Arndt verwandt, hält sich der Laienmaler Otto Schliwinski mit seinen flächigen, holzschnittartigen Tuschzeichnungen gut in dieser Umgebung. Erstaunlich lebensnah und zeitnah wirken die Lithographien der bereits 1921 bei Flechtheim erschienenen Mappe des Bochumer Malers Willy Borutta, der heute in New York lebt. Der graphischen Auffassung nahe stehen Carl Barth und Hermann Lankhorst mit Aquarellen und aquarellierten Federzeichnungen. Bei Barth bezeugen besonders die „Fördertürme“ seine spezielle Begabung, durch abstrahierende Hervorhebung typischer Einzelheiten eine größere Einheit zu symbolisieren. Das sehr streng gebaute Glasfenster „Zeche“ von Wilhelm de Graaf, ohne jede malerische Anlehnung, wäre am ehesten hier stilistisch benachbart. Problematischer ist Lankhorst. Technischen Rätseln nachspürend, deutet er in starker Vergeistigung und in oft skurriler Form kaum noch vorhandene Realitäten an. — Für Richard Gessner sind Architekturen und industrielle Bauwerke von jeher anreizende Motive gewesen. Er faßt die von Menschengeist und Menschenwillen umgestaltete technische Landschaft auch technisch auf. Konstruiert und statisch gefestigt ist die Bildform, die Farbenskala bleibt zurückgehalten. Kräftiger klingen die Farbakkorde bei Ewald Jorzig, der sich seiner male-

rischen Mittel und Effekte durchaus bewußt ist. Stark fesselnd durch die Intensität der modernen Auffassung sind die dennoch völlig gegenstandsnahen Arbeiten von Johannes Gecelli, die Lampe mit dem Grubenhelm und das „Abgelegte Zeug“. Es ist bedeutsame Kunst, wenn schon ein einfaches Stilleben so viel vom Bergmännischen suggerieren kann.

Die Namen der Bildhauer, in deren Werken Gestalt und Bildnis des Bergmannes eine Rolle spielen, sind bekannt. Jean Sprenger ist mit dreien seiner Bronze-Bildnisse, die in nobler Vereinfachung die Ähnlichkeit absolut erfassen, gut vertreten, wie Wilhelm Wulff mit der lebhaft angreifenden Ausdruckskraft seiner Gestalten und Erich Schmidt, Bochum, mit der trefflich beobachteten Figur des „Bergmanns beim Buttern“. Von Hans Gerwing ist der fein empfundene Kopf eines „Bergmanns in alter Tracht“ hervorzuheben. Ein größeres Erlebnis vermitteln die Plastiken von Bruno Krell. Hier hat sich seit Jahren eine elementare bildhauerische Kraft in unverkennbarer Eigenwüchsigkeit entwickelt, die aus inneren Beziehungen der Urproduktion des Bergmännischen tief verwandt erscheint. Der „Kohletragende Bergmann“, in schwerer Kraftentfaltung gnomisch noch ganz in die Blockform des Steines gebannt, das ist wirklich eine mit Sinn und Leben erfüllte Symbolfigur, die mehr aussagt als manche gutgemeinte Monumentalisierung. In sonderbarer Weise ist sie den frühesten deutschen Bergmannsdarstellungen der Plastik ähnlich, jenen köstlichen Figuren des „Nappian und Neucke“ aus dem Jahre 1291, in denen schlichter Frommsinn damals die in der Grube arbeitenden Männer gesehen hat als die hilfreichen Geister der Bergestiefen.

H. Döhlmann

Bergmannsgottesdienst mit Präses D. Wilm

Dichtgefüllt war am Morgen des letzten Septembersonntags die evangelische Kirche der Bochumer Vorstadtgemeinde Harpen, als zum traditionellen Bergmannsgottesdienst Knappen der Harpener Bergbau AG. mit ihren Fahnen in das mit Grubenlampen und den Emblemen des Bergbaus geschmückte Gotteshaus einzogen. Pfarrer Mattenklodt gedachte nach der Liturgie der im vergangenen Jahr verstorbenen und verunglückten Bergleute, zu deren Gedenken zwei Kameraden einen Kranz vor dem Altar niederlegten.

D. Wilm, der Präses der Evangelischen Landeskirche von Westfalen, legte seiner Predigt ein Wort aus dem Kolosser-Brief zugrunde und setzte sich mit dem auch heute noch nicht überwundenen Aberglauben und Halbabergglauben auseinander. Wer an Gott glaube, bedürfe keiner Rückversicherung, denn Gott sei allgegenwärtig — nicht nur in der Kirche, sondern auch auf der tiefsten Sohle im Bergwerk. Durch einen Posaunenchor und Lieder des Beamten-Gesangsvereins „Glück-auf“ wurde der Gottesdienst festlich umrahmt.

Dokumenty k banickemu povstaniu na Slovensku (1525—1526)

(Dokumente zum Aufstand der Bergleute in der Slowakei.)
Für die Herausgabe bearbeitet von Peter Ratkos. Preßburg 1957, 560 S.

Die Arbeit ist der erste Band des „Slowakischen Historischen Archivs“, das sich als Neugründung mit dieser eindrucksvollen Visitenkarte der wissenschaftlichen Welt zum ersten Male vorstellt. Ziel des Instituts ist die Herausgabe solcher Dokumente, die weder besondere diplomatische Verzeichnisse noch Regesten vermitteln können. Die Arbeiten erscheinen im Rahmen

Niels Bohn: Bergleute, Farbholzschnitt.



der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Sektion Gesellschaftswissenschaften, in Preßburg.

In der Einleitung des Bearbeiters wird die Herausgabe begründet und auf die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Polaritäten der Slowakei im 16. Jahrhundert — Bergbau, Deutschtum, Thurzo, Fugger, Reformation, Aufstände usw. — hingewiesen. Außerdem werden neben der üblichen Nennung der Archive und der benutzten Quellenwerke die Grundsätze der Transkription und Edition aufgezeigt und dieser allgemeine Teil mit dem Abkürzungsverzeichnis beschlossen.

Den Hauptinhalt der „Dokumente“ (Teil I) bilden Briefe, Urkunden und Gerichtsakten (Nr. 1—157) in deutscher und lateinischer Sprache, jeweils begleitet von einer kurzen slowakischen Zusammenfassung. Der II. Teil bringt Denkschriften, Lohnlisten, Rechnungen und sonstiges Archivmaterial (Nr. 1 bis 16) zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der slowakischen Bergstädte in deutscher Sprache mit slowakischer Kurzfassung. Teil III ist die Neuauflage der Schrift des Fuggerschen Faktors Johann Dernschwam aus Brügge über die bergbaulichen Verhältnisse in Neu-Sohl, über das Münzwesen in Kremnitz und über die politischen und sozialen Spannungen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es folgen auf 20 Seiten ein Resümee in deutscher Sprache mit Kurzinhalten der Regesten und ebenso eine russische Zusammenfassung. Ein Ortsnamen- und Sachregister bildet den Abschluß der umfangreichen Arbeit, die noch durch mehrere Anlagen bereichert wird.

Jahrelang vor dem zweiten Weltkrieg ist schon in der von Prof. Dr. Erich Gierach, Reichenberg, herausgegebenen Zeitschrift „Karpatenland“ auf den deutschen Anteil am Aufbau der Slowakei und insbesondere auf die Bedeutung des dortigen Bergbaus hingewiesen worden. Die Beziehungen der slowakischen Bergstädte zu Kuttenberg, Iglau und Schlesien waren vielfältig. Nicht nur in den zitierten Belegen — wieweit die Auswahl begrenzt ist, läßt sich nicht sagen —, sondern auch in Romanen und Erzählungen, z. B. Josef Horák: „Die goldene Stadt“ (Schemnitz), 1942, tritt der deutsche Beitrag deutlich zutage.

Manche Lücke wird durch das vorliegende Buch geschlossen, manches ist schon bekannt. Die Bedeutung der „Dokumente“ reicht jedoch über die slowakischen Landesgrenzen hinaus.

Da fremdsprachige Voraussetzungen in diesem einen Fall nicht unbedingt notwendig sind — *facta loquuntur* —, möchte man die mit großem Fleiß und mit Liebe zum Stoffe zusammengetrugene und wohlgeordnete Sammlung von Dokumenten vielen deutschen Lesern empfehlen. Sie werden von der kraftvollen und geachteten Stellung deutscher Menschen in allen Lebensbereichen und Gesellschaftsschichten der slowakischen Bergstädte nicht unbeeindruckt bleiben.

Dr. Fússek

Das Bergmannsdorf Zakarovce

Verlag der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, 1956. 665 Seiten mit vielen Abbildungen und Farbtafeln, Tabellen und Notenblättern. Preis 105,70 Kcs.

Das Werk erschien unter dem Titel „Banicka dedina Zakarovce“ als erster Band in der Reihe der Arbeiten des volkskundlichen

Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Sektion der Gesellschaftswissenschaften. Die wissenschaftliche Redaktion lag in den Händen des verdienten Volkskundlers Prof. Dr. Jan Mjartan. Eine Reihe vorwiegend junger Mitarbeiter dieses Instituts, Spezialisten der verschiedenen Wissenszweige, sind die Bearbeiter der einzelnen Kapitel.

Man hat das typische slowakische Dorf Zakarovce bei Göllnitz (= Gelnice) Zips, das früher Sokelsdorf hieß, ausgewählt, da man hier die Entwicklung des Bergarbeitertums bis in die ältesten Zeiten verfolgen kann. Aus der historischen Sicht befaßt sich diese Monographie, die erste ihrer Art in der Slowakei und vielleicht überhaupt, mit den Arbeitsmethoden, der Organisation und Technik der Grubenarbeit, mit der Wohnkultur, der Kost, der Kultur der Kleidung, dem Liedgut und Brauchtum, dem gesellschaftlichen, kulturellen und Familienleben usw. des Ortes. Zakarovce ist seit jeher ein Arbeiter-Bauerndorf, wobei der Begriff „Bergarbeiter“ hier wie auch bei unseren modernen Arbeiter-Bauerndörfern nicht leicht von dem des „Landwirts“ zu trennen ist. Wichtig ist die Feststellung, daß beide Berufszweige die Träger einer urwüchsigen prächtigen Volkskultur sind. Bewußt werden deshalb beide Arbeitsrichtungen, wenn man so sagen darf, als Ganzes behandelt, weil eine Isolierung der einen oder der anderen kein der Wirklichkeit entsprechendes Bild geben würde.

Die Bewohner von Zakarovce sind, soweit man dies verfolgen kann, ursprünglich nur indirekt am Bergbau beteiligt, durch Lieferung von Holzkohle und Holz wie auch durch Gestellung von Fuhrwerken. Daneben arbeiten sie im Wald, bearbeiten auf primitive Art ihre mageren hängigen Felder und betreiben Viehzucht, vor allem Schafhaltung. Erst im 16. Jahrhundert, als Alexander von Thurzo auch dieses Gebiet wirtschaftlich erschließt, beginnen sie Bergbau zu treiben. Sie schürfen auf Erze, die sie entweder an die städtischen Unternehmer verkaufen oder selbst verhütten („eigenlohnarstvo“). Im Zuge der Weiterentwicklung werden diese Formen durch die Übernahme des Bergbaues durch die wirtschaftlich und technisch vollkommeneren Unternehmen der Städte abgelöst.

Das Buch zeichnet sich durch eine Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit aus, die es zu einer Fundgrube für jeden kulturgeschichtlich Interessierten macht. Die zahlreichen Abbildungen und die ausführlichen deutschen Zusammenfassungen am Schluß eines jeden Kapitels ermöglichen es auch demjenigen, der die slowakische Sprache nicht beherrscht, sich einen guten Einblick zu verschaffen. Vielen Lesern werden die zahlreichen mehr oder minder umgebildeten Ausdrücke aus der deutschen Sprache im Bergwesen, in der Land- und Hauswirtschaft aufschlußreich sein. Das ausführliche Register erleichtert die Arbeit mit dem Buch, und das Literaturverzeichnis enthält so manche für die Bergbauforschung wichtige Schrift in deutscher Sprache, die über das Lokale hinaus von Bedeutung ist.

Das Wesentliche an dieser gediegenen und in manchem vorbildlich anregenden Arbeit ist, daß sie das Material nicht allein sehr vollständig und übersichtlich vorlegt, sondern auch vielen gewichtigen Grundfragen nachgeht und aus den Erfahrungen der Entwicklung und des heutigen Lebens heraus richtige Antworten zu geben versucht, mögen diese auch manchmal von der derzeitigen gesellschaftlich-wirtschaftlichen Konstellation geprägt sein.

M. U. Kasparek

DER ANSCHNITT. ZEITSCHRIFT FÜR KUNST UND KULTUR IM BERGBAU.

Mitteilungsblatt der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau“. Herausgeber und Schriftleitung: Museumsdirektor Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann, Bochum, Vödestraße 28. — Verlag Glückauf GmbH, Essen, Huyssenallee 105. Ruf Essen 2221 44/45. — Der Anschnitt erscheint in zwangloser Folge sechsmal jährlich. Einzelbezugspreis 2,20 DM; Jahresbezugspreis 12,— DM. — Abdruck unter Quellenangabe gestattet. — Klischees und Druck W. Th. Webels, Essen